

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Lahrer Intelligenz- und Wochenblatt für Polizei, Handel  
und Gewerbe. 1813-1815**

**1813**

27 (3.4.1813)

Montags  
Spanner  
ngerlag-  
rsteigert  
m Krä-  
abier.  
ten Heu  
ei Apo-  
im sind  
Buche-  
Heu zu  
riedrich  
von Kie-  
ist der  
Sterren  
Kam-  
zu flech-  
er jun.  
laufen.  
ner hat  
stes Un-  
acht. —  
an Ein-

L a h r e r  
Intelligenz - und Wochen - Blatt  
für Polizei, Handel und Gewerbe.

Nro.



27.

S a m s t a g,

den 3ten April 1813.

Mit Großherzoglich Badischem allergnädigstem Privilegio.

Belohnte Theilnahme.

(Fortsetzung.)

Der Zug ging nach dem nächsten Bauerhause, von wo der Pächter einen seiner Knechte zurückkandre, um einen Wagen zu holen. Während dieser erwartet wurde, und der Vater nur Augen für seine Tochter, nur Ohren für ihre Erzählung hatte, schlich Leopold mit seinem Hunde davon. Er meinte, wenn er länger bliebe, möchte es scheinen, als erwarte er eine Belohnung, und er setzte seinen Weg so eilig fort, als ob er ein böses Gewissen hätte. Der leere Wagen begegnete ihm kurz vor dem Dorfe. Er trug dem Knechte noch einen Gruß an Vater und Tochter auf, und verdoppelte seine Schritte.

Schon lag die ersehnte Vaterstadt vor ihm, er konnte schon die Thurmuhren schlagen hören, als noch ein kleines Abenteuer ihn aufhielt. An einer Stelle, wo mehrere große Straßen zusammen liefen, hatte eine arme alte Witwe sich ein Pläschen ersehen, wo sie, unter dem Schirmdach einer Ziegenhaut, den ganzen Tag mit ihrem Spinnrade saß, und von den Vorübergehenden Almosen bettelte. Schon seit vielen Jahren war sie im Besitz dieses Pläschens, wo Leopold als Knabe sie oft gesehen und ihr manchen Pfennig gegeben hatte. Darum freute er sich herzlich, als er sie schon von ferne noch auf der alten Stelle erblickte. Sie war die erste Bekannte, die er wieder sah; er hätte sie umarmen mögen. Um so schneller war seine Theilnahme, da er gewahr wurde, daß ein vierschrötiger Bauer vor ihr stand, heftig mit ihr zankte, und sogar mit dem Stocke drohte; die Alte hingegen ihre dürren Hände salbete, und Gott zum Zeugen ihrer Unschuld anzurufen schien.

Leopold eilte herbei, und kam gerade in dem Augenblicke nahe genug, als der Bauer die Bettlerin bei den Haaren ergriff, und seinen Stock wirklich aufhub, um sie zu schlagen. Sogleich packte er ihn bei der Schulter, riß den Ertaunten zurück und fragte: „Wie mögt Ihr an einer wehrlosen alten Frau Euch vergreifen?“

„Herr, was geht das ihn an?“ sagte der Bauer, „das Weib ist eine Here, sie hat mein armes Kind beherzt, das seit vier Monaten weder leben noch sterben kann.“ Und mit diesen Worten wollte er abermals über die Bettlerin herfallen.

Leopold begriff wohl, daß hier mit Vernunftgründen nichts auszurichten sey. Er wußte kein anderes Mittel, dem Wüthenden sein Schlachtopfer zu entreißen, als indem er seinen Knotenstock einigemal sehr unfaßlich auf dessen Schultern fallen ließ. Rasch wandte sich der rüchtige Kerl, um den ungebetenen Mittelsmann weiblich abzuwalzen. Aber Hunger zeigte ihm die Zähne so ernsthaft, daß er einige Schritte zurückprallte, und nach einer Fluth von Scheltworten rief: „Wer ist der Herr? Wie untersteht er sich, einen ehrlichen Mann zu schlagen, der seine Abgaben quartaliter richtig bezahlt? Das soll er mir entgelten! Ich werde ihn verklagen! Wie heißt der Herr? Wo finde ich ihn?“

Leopold sagte unbedenklich seinen Namen, und daß er im goldenen Hirsch einkehren werde; wenn der Bauer ihn verklagen wolle, so möge er nur gleich mit ihm kommen. Das fand jener doch nicht gerathen, schwur aber, er wolle ihm einen Advokaten über den Hals schicken, und ging stuchend seiner Wege. Leopold blieb noch eine Weile stehen, der Alten zum Schutze, bis er den Hirsch aus dem Gesichte verlor. Dann ging auch er, von den Segenswünschen der Bettlerin begleitet.

Im goldenen Hirsch, wo er sich bloß umkleiden und dann zu seinem Verwandten eilen wollte, erfuhr er leider schon, daß dieser vor wenigen Tagen gestorben sey, und des Jünglings Hoffnungen mit ins Grab genommen habe. Das war ein harter Schlag, der ihn lange betäubte. Was sollte er nun anfangen? Wie ohne alle Protektion einen Weg sich bahnen — Zwar hatte er immer gehört, der Minister sey ein rechtschaffener Mann, der aufkeimende Talente gern hervorziehe, aber wie sollte er ihm bekannt werden?

Im Vertrauen auf seine erworbenen Kenntnisse wagte er es doch, im Pallaste des Ministers sich zu melden.

und um eine Audienz zu bitten; auch fand er Anfangs keine Schwierigkeiten. Der Schweizer sagte ihm: Se. Erzellenz spräche mit Jedermann, er solle nur hinaufgehen in den großen Saal, und warten, bis Se. Erzellenz nach Hause führe. Aber als Leopold die Treppe hinauf stieg, begegnete ihn zum Unglück der Kammerdiener des jungen Barons, erkannte ihn augenblicklich, schob ihn wieder hinunter, und sagte dem Schweizer einige Worte ins Ohr, worauf dieser ihm trotzig die Thür wies, und ihm den Rath gab, sich nie wieder blicken zu lassen, wenn er nicht noch härter wolle empfangen werden.

„Da möchte doch wohl meine alte Tante einmal Recht behalten;“ sagte Leopold, schwermüthig heimgehend; „hätte ich das Rubensstück ruhig vollführen lassen, so spräche ich nun mit dem Minister.“

Noch Manches versuchte er, um Broderwerb zu finden; an manche Thüre klopfte er, doch immer vergebens. Die alten Freunde seines Vaters waren alle gestorben, er kannte Niemand, und Niemand wollte ihn kennen. Fast verzweifelt trieb er in der großen Stadt sich herum. Sein letzter Louisd'or war längst aufgebraucht. Er gedachte wohl bisweilen des Pächters und der schönen Babette, meinte auch zuversichtlich, daß sie ihm helfen würden, wenn er seine Noth ihnen zu wissen thäte; allein er konnte es nicht über sich gewinnen, was er gethan gleichsam sich bezahlen zu lassen. Indessen stieg sein Mangel immer höher; man wollte ihn an der Wirthstafel zum goldenen Hirsch nicht mehr speisen lassen, und eines Abends, als er auf seine Dachkammer kletterte, rief der Wirth ihm nach, er solle sich nur fertig machen, am andern Morgen auszugehen. Da durchwachte er eine trübe Nacht sammt seinem Hunger, der jetzt den Namen mit der That führte.

Als der Morgen anbrach, schnürte er seinen Bündel, unwissend, wo er am nächsten Mittag ein Stück Brod, am nächsten Abend ein Obdach finden werde. Horch, da klopfte es leise an seine Thür. Ein Jude trat schüchtern herein.

„Nehmen Sie's nicht vor über.“

„Was will er, mein Freund? Ich kann weder kaufen noch verkaufen.“

„Lieber Herr, Sie kennen mich wohl nicht mehr, aber ich kenne Sie noch recht gut. Sie haben sich meiner vor drei Jahren auf dem Postwagen so großmüthig angenommen, das werde ich Ihnen nie vergessen. Jetzt sind Sie in Noth — Du lieber Gott! jeder Mensch kann ohne sein Versprechen in Noth gerathen. Ich habe es gestern Abend mit angehört, als der Wirth Ihnen die Thür wies. Das soll Ihnen nicht widerfahren, so lange Nathan noch einen Groschen hat. Da bringe ich ein Beuteltchen — viel ist nicht darin — ich schenke es Ihnen auch nicht, denn ich habe nichts zu verdecken; aber ich leihe es Ihnen ohne Zinsen. Einem so wackeren jungen Herrn kann es nicht immer fehlen, und Sie werden mich schon bezahlen.“

Leopolds Erstaunen ging bald in eine süße Nahrung über. Er umarmte den ehrlichen Juden, wollte aber sein Geld nicht nehmen, weil er nicht die mindeste

Aussicht habe, es ihm zu erstatten. Doch mit den Worten: „Der liebe Gott wird schon helfen!“ nahm Nathan seinen Beutel auf den Tisch, und eilte davon. „Woblan!“ dachte Leopold, „auf diesem Gelde ruht Segen. Gott wird schon helfen, sagte der Jude; soll der Christ von ihm sich beschämen lassen?“ — Er entwarf jetzt eine Bittschrift an den Minister, und nahm sich vor, ihm diese an der Treppe des fürstlichen Schlosses zu überreichen, da er doch in dessen eigenem Pallaste nicht bis zu ihm drinnen konnte. Drei Tage hinter einander ging er vergebens. Zwar hatte er den Minister einmal gesehen, aber sein Wagen war von Bittenden umringt, und ihn, den Schüchternen, der sich nicht vordrängen konnte, hatten die Schildwachen zurückgestoßen. Indessen ließ er sich nicht abreden, und wollte eben am vierten Tage sein Dachstübchen verlassen, um einen neuen Versuch zu wagen, als Jemand langsam zu ihm heraufsteuerte. Es war die alte Bettlerin.

„Was wollt Ihr, gute Mütter?“ fragte Leopold ein wenig ungeduldig, nachdem er sie herein geführt und niedersitzen lassen. „Macht es kurz, ich habe keine Zeit.“

„Ach, junger Herr! Gott sey Dank, daß ich ihn gefunden! Ich habe wohl schon seit vielen Jahren mein Gedächtniß verloren, aber das war mir doch nicht entsfallen, daß ich im goldenen Hirsch ihn suchen müßte.“

„Nun, was wollt ihr denn?“

„Höre er mich nur an, ich meine es gut. Täglich habe ich für ihn gebetet, weil er mir armen alten Frau so christlich beigehtanden. Bisweilen habe ich auch wohl gedacht: wenn mir doch der Himmel vor meinem Ende noch die Freude bescherte, den braven jungen Herrn noch einmal zu sehen, und ihm zu danken. Denn sieht er, wenn man zwanzig Jahr und drüber so an der Landstrafe unter vielen tausend Menschen, und doch ganz allein sitzt, ach! da thut es einem wohl, wenn endlich jemand Theil an der Verlassenen nimmt.“

„Weiter! weiter!“

„Nun, da sah ich gestern, es war schon gegen Abend, da kam ein Kurier aus der Stadt gefahren, und als die Pferde an mir vorbeistaueten, da fiel eine leberne Tasche von seinem Waagen. Ich rief ihm nach, aber du lieber Gott! der war schon weit, und meine Stimme ist schwach. Ich hob die Tasche auf, und fand sie verschlossen, und sah, daß das fürstliche Wappen darauf stand. Hm! dachte ich, es mag wohl allerlei Wichtiges darin enthalten seyn, und es wäre wohl ein Trinkgeld damit zu verdienen. Wie soll ich sie aber an den rechten Mann bringen? Unserer kennt Niemand, und wird auch nichts vorgelassen. Da gab mir Gott plötzlich in den Sinn: Geh in den goldenen Hirsch, suche deinen Wohlthäter, gib ihm die Tasche, er wird schon wissen, was damit zu thun ist. Freilich — fuhr sie fort, indem sie die Tasche unter ihrer Schwärze hervor zog — freilich ist der Weg mir sauer geworden, aber nun bin ich da, und nicht wahr, er nimmt vorlieb mit meinem guten Willen?“

Wie ein Blitz fuhr der Gedanke dem Jüngling durch den Kopf: ein Zufall, der mir günstig werden kann! Wer hätte es gedacht! Vielleicht ist diese alte Bettle-

ein be  
dachte  
und ih  
Fröhli  
seine  
in die  
den S

Ebe  
Minis  
samme  
trat u  
Erom  
tigen  
verlo  
des H  
de, b  
Eoge  
ten, u  
Tasche  
der B  
nister  
in bea  
sen, u

1.  
und  
Fordo  
bert,  
den  
im K  
zu li  
Ja

3.  
Brei  
in M  
April  
stube  
Fordo  
No

Oppe  
und i  
geseh  
mit d  
Laf

ein bestimmt, mich bei dem Minister einzuführen. Er dankte der Alten, versprach, sie nächstens zu besuchen, und ihr zu berichten, was mit der Tasche vorgefallen. Fröhlich trippelte sie fort. Er knöpfte den Kunds unter seine Weste, steckte seine Bittschrift zum vierten Male in die Tasche, und begab sich zum vierten Male auf den Schloßplatz.

Ehe er noch die Pforte erreichte, wo der Wagen des Ministers zu halten pflegte, sah er viele Menschen zusammen laufen, und einen Polizeibeamten umringen, trat mit hinzu, und hörte mit Herzklopfen laut unter Trommelschlag vorlesen: Einem gestern Abend mit wichtigen Depeschen abgefertigten Kuriere sey die Tasche verloren gegangen; wer sie finden und in den Pallast des Herrn Ministers von Stolzenau abliefern werde, habe sich einer ansehnlichen Belohnung zu erfreuen.

Sogleich drängte sich Leopold zu dem Polizeibeamten, und bat, ihn zu dem Minister zu führen, weil die Tasche in seiner Verwahrung sey. Auf der Stelle führte der Beamte ihn in das fürstliche Schloß, ließ dem Minister den Vorfall melden, und dieser kam hastig heraus in den Saal. Auf seinem Gesichte war deutlich zu lesen, wie viel ihm daran gelegen, die Depeschen unver-

seht wieder zu erhalten. Leopold überreichte ihm die Tasche. Mit sichtbarern Vergnügen bemerkte der Minister, daß sie noch verschlossen sey, und erklärte dem Ueberbringer, daß Se. Durchlaucht befohlen habe, ihm zwanzig Louisd'or auszugeben.

„Ach, Ew. Erzellenz!“ sagte Leopold, „diese zwanzig Louisd'or gehören nicht mir, sondern einer armen alten Bettlerin, welche die Tasche gefunden. Doch erlauben Sie einem verwaisten Jüngling, der sich Kenntnisse erworben, um seinem Vaterlande zu dienen, daß er den Zufall benutze, um in dieser Bittschrift Ihnen seine Noth und seine Wünsche vorzutragen.“

Der Minister las, unterhielt sich mit ihm, fand Gefallen an seiner edeln Freimüthigkeit, erinnerte sich seines Vaters als eines wackern Mannes, und bestellte ihn auf den Nachmittag in seinen Pallast.

Diesmal wagte kein Schweizer ihn abzuweisen. Er hatte eine Uebersetzung von einer halben Stunde mit dem ehrwürdigen Minister, und verließ ihn als Sekretär eines Departements, in welchem gerade eine Stelle erledigt war.

(Der Beschluß folgt im nächsten Blatt.)

### Bezirksamtliche Bekanntmachungen.

#### Schulden - Liquidationen.

1. Kürzel. Wer an jung Jakob Feindel und Damian Kunz in Kürzel eine rechtmäßige Forderung zu machen hat, ist hiermit aufgefordert, selbige unter Vorlegung der Beweis-Urkunden Dienstag den 20. April Vormittags 8 Uhr im Kreuz daselbst bei Strafe des Verlusts gehörig zu liquidiren.

Fahrenheim den 25. März 1813.

Schweigert, Theilungs-Commissär.

3. Nonnenweyer. Wer etwas an Johann Breithaupt (vulgo Löwenhanns) den Bürger in Nonnenweyer zu fordern hat, soll sich am 5ten April Vormittags auf der dortigen Gemeinde-stube einfinden und liquidiren, bei Verlust der Forderung.

Nonnenweyer den 23. März 1813.

Grundherrliches Amts-Revisorat.

Haubert.

[Mundtods-Erklärung.] Fidel Kienzle von Oppenau ist im ersten Grad für mundtods erklärt, und ihm Joseph Spinner von dort als Pfleger gesetzt worden, ohne dessen Einwilligung nichts mit demselben verhandelt werden darf.

Lahr den 2. April 1813.

Großherzogliches Bezirks-Amt.

Fehr. v. Liebenstein.

2. [Neuer Jahrmarkt zu Appenweyer.] Durch Beschluß des Großherzoglichen hochpreislichen Ministeriums des Innern, Landeshoheits-Departements vom 10. März d. J. No. 1609. wurde dem Amtsort Appenweyer die Haltung eines zweiten Jahrmarkts jedesmal auf den Montag vor Palmsonntag gnädigst bewilligt.

Da nun dieser Jahrmarkt auf kommenden Montag den 5. April d. J. zum erstenmal dahier abgehalten wird, so wird dieses zu jedermanns Wissenschaft hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Appenweyer den 26. März 1813.

Großherzogl. Bezirks-Amt.

Bosfi.

2. [Erneuerte Jahrmärkte.] Die einige Zeit aus verschiedenen Ursachen außer Acht gesetzten hiesigen Krämer- und Viehmärkte werden auf höhere Anordnung wieder eingeführt, und der Erstere auf Georgi den 23. April dieses Jahrs, und die folgenden auf Jacobi den 25. Juli, Michaelis den 29. September, und Katharina den 25. November, und falls einer dieser Tage auf einen Sonntag fällt, den folgenden Montag gehalten werden.

Welches hierdurch zu Jedermanns Nachricht bekannt gemacht wird.

Soebach den 10. März 1813.

Fürstl. Levensches Oberamt Hohengeroldssee.

Schmidt,

1. [Posthaus-Versteigerung zu Friesenheim.] Aus der Gantmasse des jung Jakob Wollmar von Friesenheim wird bis Freitag den 30. April d. J. Nachmittags 2 Uhr in dem Post- oder Adler-Wirthshause daselbst als ein Eigenthum versteigert werden:

Ein zweistöckiges steinernes sehr gut gebautes Wohnhaus, das Posthaus genannt, an der sehr frequenten Straße von Frankfurt nach Basel im Dorfe Friesenheim gelegen, mit einem großen Hof, Schener, Stallung, Trotte, Schopf und zwei daneben liegenden Gärten samt der auf dem Haus ruhenden Wirthschafts-gerechtigkeit zum Adler.

Hiermit ist zugleich für den Steigerer der Genuss eines vom ehemaligen Kloster Schuttern her-rührenden, in circa 75 Ecker Acker und 11 Viertel Matten bestehenden, im besten Zustande befindlichen Schupflehenguts, auf die Lebenszeit des Alt-Posthalters Wollmar, verbunden. — Die allen-fälligen Liebhaber werden zu diesem Steigerungs-Akt auf gedachten Tag und Stunde mit dem An-hang eingeladen, daß die nähern Steigbedingungen vor der Steigerung selbst werden eröffnet werden, und daß sich übrigens außerhalb des Amtes ange-sessene Steigerer mit den nöthigen legalen Zeug-nissen über ihre Vermögensumstände und ihren Leumund zu versehen haben.

Lahr am 31. März 1813.

Großherzogliches Bezirks-Amt.  
Fehr. v. Liebenstein.

3. [Wirthshaus-Versteigerung zu Schnellingen.] Kreuzwirth Philipp Welle dahier gedenket das ihm von seinem Vater Anton Welle seel. durch

Erbe zugefallene Wirthshaus zur Blume mit be-trächtlichem Bürgergenuß zu Schnellingen nebst Matten, Aekern und Nebel, dann Betten, Bett-zug, Faß, Kupfer, Zinn &c. dem öffentlichen Meistgebot auszusetzen, und Tagfahrt hiezu auf Donnerstag den 8ten k. M. April zu bestimmen; daher die Kaufustigen auf ersagten Tag in gedach-tes Wirthshaus nach Schnellingen — jedoch mit obrigkeitlichen Vermögens-Zeugnissen versehen — vorgeladen, wo sofort denenselben die Kaufbeding-nisse werden eröffnet werden.

Zugleich wird bemerkt, daß dieses Wirthshaus gut ausgebaut, in einer romantischen Lage, be-sonders zu Spaziergängen angenehm und nur eine kleine Viertelstunde von Haslach gelegen — auch bei dem Hause so viel theils urbares, theils un-urbares Feld befindlich sey, worauf niedliche An-lagen zu Promenaden angebracht werden können.

Haslach den 18. März 1813.

Fürstl. Fürstenberg. Amts-Revisorat,  
Wölflle.

3. [Wein-Versteigerungen.] Am 6ten künftigen Monats April Nachmittags um 1 Uhr werden im universitätischen Zehndkeller zu Fehringen beiläufig 146 Saum, und am nämlichen Tage Abends 4 Uhr in dem Zehndkeller zu Burgheim beiläufig 66 Saum Zehndwein vom Jahr 1812 in schick-lichen kleinern Abtheilungen mit Ratifikations-vorbehalt an den Meistbietenden gegen baare Be-zahlung verkauft werden; wozu die Kaufustigen höflichst eingeladen werden.

Freyburg den 16. März 1813.

Bruderhofer.

### Stadtraths-Bekanntmachungen.

[Koblen-Maaf.] Durch den willkürlichen Koh-lenverkauf und dadurch entstandene Streitigkeiten hat man sich veranlaßt gefunden, ein allgemeines Mutter-Maaf dazu zu bestimmen, und zu verordnen, daß sowohl Käufer als Verkäufer darnach im Handel sich zu achten habe. — Dieses Mutter-Maaf hat im Lichte 3 Schuh lang, 2 Schuh breit und 1 Schuh 9 Zoll hoch.

Lahr den 1. April 1813. Stadtrath dahier.  
Fischer.

Hierzu eine Beilage.

3. Neben- u. Geländ-Versteigerung.] Montags den 5. April Nachmittags 2 Uhr soll dem Spanner Christian Ruder dahier zu Bezahlung eingelag-ter Schulden auf hiesigem Rathhaus versteigert werden:

1 Er. 10 Ruth. Neben und Geländ im Krä-mersthal.

Lahr den 25. März 1813.

Stadtrath dahier.

S

Le  
füße  
ihm  
das  
schaf  
du el  
von  
wie  
fell  
derfe  
steht  
zu  
zeug  
gen  
lang  
Uebe  
Kopf  
muf  
jeder  
Son  
heit  
getre  
nen  
stand  
als  
Erst  
D  
herr  
das  
rief  
Sie  
dem  
men  
erje  
das